

Es gilt das gesprochene Wort.

**Medienkonferenz «Schulabgänger/innen ohne Anschluss –
Was tun Bund, Kantone und Wirtschaft?», Bern, 20. Juni 2011**

Berufsbildung: Nahtstellen verbessern und Lehrabbrüche verhindern

Redebeitrag von Hans-Ulrich Bigler, Direktor Schweizerischer Gewerbeverband sgV

Meine Damen und Herren

Sie haben eben die neusten Fakten zum Lehrstellenbarometer gehört. Dem hab ich nichts beizufügen ausser zwei Zahlen:

2500 junge Leute fallen jährlich zwischen Stuhl und Bank, indem sie nach Verlassen der Schule ohne Ausbildungs- oder Studienplatz dastehen.

Und – noch dramatischer:

Rund ein Fünftel aller Lehrlinge, so das Resultat einer Berner Studie, bricht seine Ausbildung ab. Wenn wir davon ausgehen, dass derzeit landesweit etwa 150'000 junge Menschen eine Berufsausbildung absolvieren, wären das im schlimmsten Fall 30'000, wenn man die Berner Zahlen auf die Schweiz hochrechnet.

Die Berner Studie hat auch den Grund dafür erforscht: Es sind im Wesentlichen Überforderung, weil die Anforderungen in den letzten Jahren stark gestiegen sind und es liegt zweitens daran, dass sich viele junge Menschen falsche Vorstellungen von den Berufen machen und oft die erst-beste Lehrstelle antreten, die sie erhalten.

Das darf nicht sein.

Wir müssen alles daran setzten, möglichst alle jungen Menschen in den Beruf zu führen, für den sie am besten geeignet sind. Denn es ist klar: Nicht bloss, weil der Arbeitsmarkt sie braucht, sondern auch, weil sie mit einer abgeschlossenen Lehre, ein dreimal geringeres Risiko laufen, arbeitslos zu werden als Ungelernte.

Der sgV unterstützt deshalb sämtliche Initiativen, die Schulabgängerinnen und Schulabgänger helfen, die richtige Stelle zu finden. Wir sagen schon lange, die Berufswahlvorbereitung ist absolut zentral, da können alle Beteiligten helfen, Lehrabbrüche zu vermeiden, das gilt gleichermassen für Lehrer, Eltern, aber auch die Anbieter von Lehrstellen. Die Berufswahl muss deshalb als Schulfach in den Lehrplan 21 aufgenommen werden. Zudem arbeiten wir intensiv an einem Projekt zur Verbesserung der Nahtstelle Sek I/ Sek II.

Wir unterstützen auch den Weg über das sogenannte Case Management, denn kein Schulabgänger darf einfach so verschwinden, um als Ungelernter mit zwanzig als Sozialfall wieder aufzutauchen.

Und ich kann es jetzt schon sagen: Der sgV unterstützt auch das Projekt „speranza“, das Nationalrat Otto Ineichen initiiert hat. Dazu wird er gleich selber mehr sagen. Eines ist aber gewiss: Wir werden dieses Projekt unterstützen und unsere Mitgliedverbände animieren, das ebenfalls zu tun. Kein Schulabgänger darf der Berufsbildung verloren gehen, um Jahre später als Fall in der Sozialstatistik wieder aufzutauchen.

Lassen Sie mich die Frage noch in einen grösseren Zusammenhang stellen. Die Demografie-Delle hat voll eingesetzt. Und bis wir sie hinter uns haben, werden noch mehrere Jahre vergehen.

2017, so sagen die Statistiker, werden 11 Prozent weniger junge Leute die Schule verlassen als noch im letzten Jahr.

Und 16 Prozent weniger werden in eine Berufslehre einsteigen.

Damit wird der Kampf um die besten Köpfe, der sogenannte „war for talents“ noch härter als er heute schon ist. Wir sind überzeugt, die nicht-akademische Berufswelt braucht gute und herausragende Köpfe. Sei es, dass sie via Berufsmatur in den Fachhochschulen beste Arbeitsmarkt-Vorbereitungen durchlaufen können, sei es, dass sie über den Weg der höheren Berufsbildung in KMU-Führungspositionen gelangen können, als KMU-Kader beispielsweise und später als Unternehmer.

Die KMU-Welt braucht diese Praktiker, wenn sie weiterhin erfolgreich sein will. Es macht keinen Sinn, wenn junge Menschen aus Prestige- oder andern Gründen einfach eine akademische Ausbildung einschlagen, um dann mit einem Beruf dazustehen, in dem es keine Jobs gibt. Hier braucht es klare Entschiede:

Ich schlage vor, dass die Maturitätsquote auf ca. 24 Prozent begrenzt wird.

Das würde bedeuten, dass kantonale Bildungsdirektoren unter Umständen auch den Mut aufbringen müssten, zu kleine Gymnasialklassen zu schliessen und leere Schulräumlichkeiten anders zu nutzen.

Ich sage es ausdrücklich: Für mich sind Konzepte wie sie Avenir Suisse oder die Akademie der Wissenschaft vorgeschlagen hat, kein gangbarer Weg. Denn er führt schleichend zu einer Verwässerung des Schulniveaus – und er nivelliert das hohe Qualitätsniveau der Berufsausbildung nach unten. So leichtfertig oder gar mutwillig darf das duale Berufsbildungssystem nicht aufs Spiel gesetzt werden.

Dank dem dualen Berufsbildungssystem, ich hab es bereits einmal gesagt und sage es gerne nochmals, dank dem dualen Berufsbildungssystem hatten wir in der Schweiz während der vergangenen Finanzkrise die tiefste Jugendarbeitslosigkeit der ganzen Welt. Interessant ist diesbezüglich auch ein Vergleich zwischen der Westschweiz und der Deutschschweiz. In der Romandie, wo traditionell der akademische Weg bevorzugt wird, war die Jugendarbeitslosigkeit deutlich höher als bei uns (bei den suisse toto).

Neuenburg hat es erkannt und hat reagiert. Sie haben es eben von Regierungsrat Philippe Gnaegi gehört. Neuenburg packt also die Chance und schafft sich so die Möglichkeit, die Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen, die AIV zu entlasten und den jungen Menschen eine Perspektive zu geben. Deshalb: wir vom sgV unterstützen ausdrücklich die Bildungsdirektion in Neuenburg in der Schaffung von neuen Lehrstellen in den KMU und bringen diesbezüglich unsere umfassende Kompetenz ein. Mit Informationen an die KMU, mit unserem breiten Netzwerk, mit Beratungskonzepten oder mit dem Erfahrungsaustausch mit andern Kantonen. Wir wünschen Neuenburg viel Erfolg und hoffen natürlich, dass das Beispiel in der ganzen Romandie Schule macht.

Lassen Sie mich, sehr geehrte Damen und Herren, mit einer generellen Bemerkung schliessen.

Das Demographieproblem ist kein Schweizerisches Problem. Die Demographie-Falle trifft ganz Europa. Damit hat der Rückgriff auf ausländische Arbeitskräfte irgendwann ein Ende. Auch deshalb ist es sinnvoll, dass jede einheimische Arbeitskraft genützt wird. Wir müssen alles daran setzen, Menschen, die arbeitslos geworden sind, wieder in die Arbeitswelt einzugliedern. Deshalb braucht die Schweiz eine eigentliche Aus- und Weiterbildungskampagne, getragen von Wirtschaft und Bund gemeinsam. Auf uns können Sie zählen, denn Berufsbildung ist seit über 125 Jahren das Kerngeschäft des Schweizerischen Gewerbeverbandes. Schliesslich ist es die KMU-Wirtschaft, die weitaus am meisten Ausbildungsplätze anbietet.

Wir können uns keinen Ressourcen-Verschleiss leisten. Zum Wohle der einzelnen Menschen, der gesamten Wirtschaft – und zum Besten für unsere Sozialsystem, das nur noch wenige Sockelarbeitslose tragen muss.